Redaktion, Administration und Expedition Prag II., Tuchmacherg. 34.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telephon Nr. 467/VIII.
Sprechstunde der Redaktion 12—1 Uhr mittags.
Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 20 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XI. Jahrgang. Prag, den 24. August 1917. Nr. 34.

Zur bevorstehenden Wahl des Kultusgemeinde-Präsidenten.

Sonntag, den 26. d. M., wird in der Sitzung der Repräsentanz der israel. Kultusgemeinde in Prag die Wahl des Präsidenten stattfinden. Das ist nicht allein eine interne Angelegenheit dieser Körperschaft, es hat nicht nur Bedeutung für die Juden Prags, sondern für die ganz Böhmens und, wie die Dinge heute liegen, sogar für die gesamte Judenheit Oesterreichs. Die Kultusgemeinden sind gegenwärtig die gesetzlich allein anerkannten Vertreter der Juden und ihnen sind, solange wir keine Vertretung des Gesamtjudentums haben, wichtige Aufgaben zugewiesen und noch wichtigere Aufgaben harren ihrer in der nächsten Zukunft. Die politischen Ereignisse der letzten Zeit zwingen die Judenheit dazu, einerseits sich zu einer festgefügten Organisation zusammenzuschließen, anderseits sich durch diese Organisation eine Vertretung ihrer Gesamtheit gegenüber den Staatsbehörden zu schaffen. Solange nicht für eine solche Gesamtvertretung gesorgt ist, wird den Kultusgemeinden die Aufgabe zufallen, aus dem Rahmen einer reinen Verwaltungskörperschaft herauszutreten und sich ihrer Angehörigen in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung anzunehmen.

In allen Ländern der alten und der neuen Welt ist der Kongreßgedanke mächtig geworden. Ueberall fühlen die Juden das Bedürfnis sich zusammenzuschließen, um eine allen ihren Interessen gerecht werdende Organisation ins Leben zu rufen. Auch in Oesterreich erkennt man immer deutlicher die Wichtigkeit eines jüdischen Kongresses und es ist zu zweifeln, daß dieser zustandekommt. Es ist nicht uninteressant, darauf hinzuweisen, daß grade vor zwanzig Jahren, im Jahre 1897, über Anregung der Wiener Kultusgemeinde die Vertreter der Großgemeinden Oesterreichs zusammenkamen, um einen Bund zu schaffen, der jene Aufgaben lösen sollte, die nur einer Gesamtorganisation der Juden, also einem allgemeinen jüdischen Kongreß zuzuweisen wären. Dieser von den Kultusgemeinden geschaffene Bund trug in sich den Keim des Todes, weil Aufgaben, wie sie sich der Bund gesetzt hatte, nicht von einigen Kultusvorstehern gelöst werden können, sondern weil sich an derlei Arbeiten alle Juden Oesterreichs, soweit sie Interesse für das Judentum haben, beteiligen müssen, wobei niemand ausgeschlossen werden darf.

Wir können also von den Kultusgemeinden keineswegs erwarten, daß sie das gemeinsame jüdische Organ schaffen, das uns not tut. Wohl aber sind die Kultusgemeinden imstande, den Aufbau einer solchen Organisation zu stützen, weil sie schon als Organisation bestehen, weil sie eher die Möglichkeit der Zusammenfassung aller Juden bieten und weil sie die vor dem Gesetze anerkannte Gemeinschaft der Juden darstellen. Bevor jene Gesamtorganisation der Juden geschaffen ist, müssen die Kultusgemeinden sie nach Möglichkeit ersetzen.

Die Leitung der Wiener Kultusgemeinde läßt wohl infolge persönlicher Verhältnisse jede Tatkraft und Initiative vermissen. Es tritt deshalb an die Prager Kultusgemeinde als die zweitgrößte Oesterreichs (wenn man von den galizischen Kultusgemeinden absieht) die Aufgabe heran, wegweisend für die Juden Oesterreichs zu werden. Daher ist, wie eingangs gesagt wurde, die Frage der Wahl ihres Präsidiums für die gesamte Judenheit Oesterreichs von Bedeutung.

Wir zweifeln nicht daran, daß sich die Repräsentanz dieser Verantwortung bewußt sein wird und daß zum Präsiden ein Mann gewählt werden wird, der vor allem für die Gegenwart einen offenen Blick hat und der sich den Forderungen des Tages nicht verschließt.

Was vor allem not tut, ist, das Interesse für die Fragen der Kultusgemeinde und ihrer Leitung bei allen ihren Mitgliedern zu wecken. Dies kann nur dann geschehen, wenn die Zusammensetzung der Repräsentanz nicht dem Beschlusse einiger weniger Männer überlassen bleibt, sondern wenn möglichst viele Angehörige der Kultusgemeinde zur Wahl veranlaßt werden. Dieses Interesse kann nur dann geweckt werden, wenn die Repräsentanten, deren Mandatsdauer abgelaufen ist, als Gewählte, als Mandatare der Wähler über ihre Tätigkeit berichten und daß diejenigen, welche gewählt werden sollen, vor die Wähler hintreten und ihr Programm entwickeln, den Wählern also sagen, was sie als Aufgaben der Kultusgemeinde ansehen und welche von diesen Aufgaben sie zu den ihrigen machen.

Ein demokratisches Wahlrecht (im Gegensatz zu dem gegenwärtigen), das allen ein größeres und gleiches Anrecht an der Wahl gewährt, das auch einer gewissen Minorität Rechte einräumt, um es grade herauszusagen: ein Proportionalwahlrecht, ist eine Forderung, die nicht nachdrücklich genug erhoben werden kann.

Die heutige Zeit hat soziale Maßnahmen notwendig gemacht, an denen auch eine Kultusgemeinde nicht achtlos vorübergehen kann. Manche notwendige und dankbare Aufgabe könnte eine moderne Kultusgemeinderepräsentanz auf wirtschaftlichem Gebiet finden.

Nicht zuletzt muß an die kulturellen Aufgaben erinnert werden. Die Schaffung von Volksbibliotheken, Einführung von Vortragszyklen, Ausgestaltung des jüdischen Unterrichtes, zeitgemäße Sorge für Lehrer und Rabbiner u. dgl.

Nur dann, wenn jeder Jude in seiner Kultusgemeinde in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht einen Rückhalt findet, wird er an den Aufgaben und auch den Männern, die er zur deren Durchführung gewählt hat, Interesse haben.

Von der Leitung einer Kultusgemeinde muß man verlangen, daß sie sich dieser Aufgaben bewußt wird. Umso mehr aber von der Prager Kultusgemeinderepräsentanz, auf deren maßgebende Stellung innerhalb der österreichischen Judenschaft wir hingewiesen haben.

Zur zwanzigsten Wiederkehr des Eröffnungstages des ersten Zionistenkongresses.

(Am 29. August 1897.)

In den Tagen, da der Ruf nach Zusammenfassung der Juden der ganzen Welt überall laut wird, jährt sich zum zwanzigsten Mal der Tag, da zum erstenmal die Juden aus aller Herren Ländern zur gemeinschaftlichen Beratung zusammengetreten sind. Am 29. August 1897 wurde in Basel der erste Zionistenkongreß eröffnet. Es war ein Ereignis, dessen Tragweite sich die damaligen Teilnehmer nicht bewußt wurden und dessen Bedeutung wir heute, nach zwanzig Jahren, nicht recht ermessen können. Wenn wir uns vor Augen halten, daß der erste Zionistenkongreß die internationale Diskussion der Judenfrage eingeleitet hat, daß er die Frage salon- und literaturfähig gemacht hat, daß von da ab die Erörterung der Probleme der Judenfrage und deren Lösung allgemeines Interesse besaß, dann können wir uns ungefähr der Bedeutung des ersten Zionistenkongresses bewußt werden.

Zum erstenmal seit Jahrhunderten kamen Juden aller Welt zusammen, begrüßten einander als Brüder, klagten einander ihr Leid und berieten dann darüber, wie man den gemeinsamen Leiden ein Ende bereiten könne. Sie zeigten, daß sie nicht bloß ihre eigenen Sonderwünsche kennen, sondern daß ihr Herz empfänglich ist auch für die Schmerzen der ganzen jüdischen Gemeinschaft. Als Brüder traten sie auf und in brüderlicher Liebe wollten sie die Juden der ganzen Welt zusammenfassen. Ganz ist es ihnen bisher nicht gelungen, aber man hat überall, wo nicht Böswilligkeit herrscht, erkannt, daß die Zionisten ihre Arbeit nicht auf ihren Kreis beschränken und eine Partei bilden wollen, sondern daß sie für die jüdische Gesamtheit und innerhalb derselben zu wirken bestrebt sind.

Ein jeder Jude, ob Zionist oder Nichtzionist, sollte gerade in dieser schweren Zeit die Beratungsprotokolle der Zionistenkongresse lesen und er wird finden, wieviel Richtiges da gesagt wurde, und wie die Zionisten vieles, was heute zur Tatsache geworden ist, in ihrer Sorge und ihrer Hoffnung vorausgesehen haben.

Aus Herzls Aufsatz „Der Kongreß“.

Mit den inneren Zuständen unserer Vaterländer beschäftigen wir uns weder auf dem Kongreß noch anderswo in einer gemeinsamen Weise. In diesen Dingen haben wir nichts Gemeinsames und perhorreszieren ausdrücklich und nachdrücklich jederlei Zusammenwirken. Wir wären doch töricht, wenn wir in die Oeffentlichkeit gingen, um uns über dergleichen zu verständigen. Wer vernünftig und ruhig nachdenkt, wird vielmehr gerade im Gegenteile finden, daß die geplante öffentliche Erörterung der jüdischen Frage ein Beweis für die vollkommene Loyalität unserer Bestrebungen ist. Der Kongreß ist nur soweit international, als es die Frage selbst ist. Zur Lösung dieser in vielen Ländern bestehenden, gleichartigen, wenn auch verschiedentlich abgestuften Schwierigkeiten ist das Zusammenwirken von Juden aus all den Ländern erforderlich. Das wollen wir — nichts drunter und nichts drüber.

Wir stecken nicht den Kopf in den Sand: die Judenfrage besteht, sie wird sogar von Tag zu Tag ärger, und wo sie heute nicht ist, wird sie morgen sein. Sie kann ohne unser Hinzutun nicht in einer friedlichen Weise gelöst werden. Darum ist das Werk, das wir unternehmen, ein Versöhnungswerk. Wir konzentrieren die immerhin nicht unbedeutenden Kräfte der Judenheit auf diesen Punkt. Es ist jetzt nicht der Augenblick, langwierig und eingehend zu besprechen, wie das im einzelnen geschieht und noch weiter zu geschehen hat.

Der Ernst, das Maß und die Offenheit in unserem Wirken können unserer Sache auch nichtjüdische Sympathien erwerben, daran ist nicht zu zweifeln. Die Verhandlungen des Kongresses werden hoffentlich einiges an dem herkömmlichen Bilde, das man sich von den Juden macht, berichtigen. Schon stehen uns allerwärts Freunde von einer neuen Art auf, Freunde, die sich wahrhaftig nicht als Antisemiten an unserem Gedanken begeistern, die mithelfen wollen, diesen alten Jammer aus der Welt zu schaffen.

Wie groß der Jammer der zerstreuten Juden ist, das weiß man außerhalb des Judentums eigentlich noch gar nicht. Der Kongreß wird eine Uebersicht der Lage liefern und die Mittel zur Abhilfe beraten. Und das soll geschehen ohne Gewinsel, ohne Betteleien, aber auch ohne Schmähung der Andersdenkenden. Der Kongreß hat eine so große Aufgabe, daß er über Nichtigkeiten ruhig zur Tagesordnung übergehen wird.

Wir sind mit unseren Bestrebungen durch die merkwürdigste Fügung in eine Zeit hineingeraten, wo im Orient mancherlei Wirren eine Verbesserung der Zustände wünschenswert machen.

Der Abfluß jüdischer Massen nach dem Lande der Väter würde nicht nur eine Erleichterung für die vom Antisemitismus aufgewühlten Staaten bedeuten, in denen die Juden zu den äußersten Umsturzparteien hingedrängt werden, sondern auch dem türkischen Reiche einen Zuwachs an Kultur und Wohlstand bringen. Unsere Lösung der Judenfrage besteht in der Aufhebung zweier Kalamitäten — die eine kann durch die andere beseitigt werden. Die Teilung der Türkei wünscht jetzt niemand, denn das würde den Weltkrieg bedeuten. Dabei schreien die türkischen Finanzen doch nach einer Ordnung, und man sieht nicht recht, wie diese hergestellt werden könnte. Selbst wenn die Griechen fähig wären, eine Kriegsentschädigung auch nur zu versprechen, wird dennoch niemand glauben, daß den dringendsten Bedürfnissen damit abgeholfen wäre. Bliebe also wieder nur das alte Spiel der Anleihewucherer, die das osmanische Reich immer tiefer in die Misère bringen, unter immer härteren Bedingungen, und schließlich auch zum Schaden der angelockten Gimpel. Eine wirkliche Ordnung der Finanzlage kann die Türkei nur von den Nationaljuden erwarten.*)

*) Aus „Der Kongreß“.

Ein Palästina-Plebiszit in Polen.

Die Hilfsaktion zu Gunsten der jüdischen Evakuierten aus Jaffa gestaltete sich in Polen zu einer wahren Volksbewegung und einmütigen Kundgebung für Palästina. Das zionistische Zentralbureau für Polen verautbarte Aufrufe folgenden Inhalts: „In Anerkennung der Wichtigkeit der großen Hilfsaktion zu Gunsten unserer Brüder-Pioniere in Palästina drücken wir Juden in Polen hiemit unsern festen Willen aus, daß die große Umwälzung, die allen unterdrückten Völkern Freiheit und Erlösung zu bringen hat, auch das historische jüdische Ideal durch Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina verwirklichen soll.“

Diese Aufrufe wurden in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet. Jeder, der sich dieser Kundgebung anzuschließen willens war, hatte das Schriftstück zu unterschreiben. Zu dieser Abstimmung war jeder Jude berechtigt, der über 17 Jahre alt ist, ohne Unterschied von Partei und Geschlecht. Zweihundert polnische Städte des deutschen Okkupationsgebietes, darunter auch solche, wo keine zionistische Organisation besteht, schlossen sich diesem Plebiszit an. Obwohl von der Partei der „Thoratreuen“, die die Gelegenheit benützten, in ihrem von den Frankfurter Orthodoxen finanzierten Organ den Zionismus anzugreifen, bekämpft, setzte sich der Wille des Volkes durch. Tischa b'aw, der letzte und wichtigste Tag des Plebiszits, war in diesem Jahre von einem neuen und lebendigen Palästinainhalt erfüllt. 400 junge Zionisten und Zionistinnen stellten sich zur Verfügung, um die Unterschriften der Entschlossenen aufzunehmen. In vielen Synagogen wurden die Unterschriften von den Misrachisten und ältern Zionisten gesammelt. Im Beth am und in den Vororten fanden zionistische Massenversammlungen und Meetings statt. Eine provisorische Zählung ergab die Zahl von 95.000 Unterschriften in Warschau, eine starke Zahl angesichts der herrschenden materiellen Not, der naheliegenden politischen Vorsicht und der antizionistischen Hetze.

Der agrarisch-antisemitische „Večer“.

Der agrarische „Večer“ versucht seit längerer Zeit durch Hetzartikel gegen die Juden nach der längst schon durchschauten Manier des Diebes, der verfolgt wird und mitschreit: „Fangt ihn“, die Aufmerksamkeit des Volkes vom eigenen Treiben abzulenken, indem er die Juden der Lebensmittelverteuerung und des Kriegswuchers beschuldigt. Und kommt der „wohlinformierte“ „Večer“ mit den hiesigen

Feuilleton.

Das Juliheft des „Juden“.*)

Jeder einzelne Aufsatz dieses Heftes ist ein kleines Meisterstück und groß ist der Schaden, den jeder Zionist und jeder Jude zu beklagen hat, der dieses Heft des „Juden“ nicht gründlich gelesen hat. Es sei mir gestattet, auch diesmal den Anteil Prags an dieser Geistesarbeit in erster Reihe zu nennen. Albrecht Hellmann ist zwar der einzige von unseren Prager Freunden, der in diesem Hefte zu Worte kommt, dafür sind aber seine Ausführungen von ungewöhnlicher Bedeutung und sind, wie ich mit besonderem Vergnügen konstatiere, trotz großen Reichtums an Geist von wohltuender Klarheit und Verständlichkeit. Hellmann behandelt in den „Bemerkungen“ jene Idee, die er als Redakteur der „Selbstwehr“ mit bewunderungswürdiger Tatkraft und Zähigkeit, trotz aller ihm in den Weg gelegten Schwierigkeiten, ins Rollen gebracht hat: die Idee „eines jüdischen Kongresses in Oesterreich“. Wie klar ist darin seine Erläuterung des Begriffes der Demokratie im Gegensatz zum Liberalismus! Dieser mit seinem „natürlichen“ Spiel aller Kräfte bringt den „Kampf aller gegen alle“ mit sich. Die Demokratie dagegen soll an Stelle des „Gegeneinanderlebens“ ein „Zusammenleben“ der Einzelnen und der Völker ermöglichen. Wie treffend ist die Schilderung der in der Judenheit aller Länder herrschenden Verhältnisse! Es ist ein „System der Bevormundung, der selbstherrlichen Autokratie, die Politik der Notablenherrschaft und der Wohltaten (statt der Rechte), das Prinzip der Vertraulichkeiten statt der Oeffentlichkeit, der Grundsatz der plutokratischen Repräsentanz“. Und wie glänzend erfaßt Hellmann den Unterschied zwischen West- und Ostjuden, den er darin sieht, daß bei jenen „Geschäft und Vergnügen“ das Leben ausmachen, während der Ostjude zwar im Erwerb allein den materiellen Inhalt des Lebens findet (das Vergnügen bleibt ihm erspart), dafür aber die „Religion der andere Pol ist, um den das Leben des Ostjuden schwingt“. Hellmanns Betrachtungen über Antisemitismus vor, während und nach dem Kriege sollten alle Juden lesen. Interessant ist, was er über die Wirkung des Weltkrieges im allgemeinen und über die Rolle sagt, welche unserem im geographischen Zentrum Europas gelegenen Prag dabei zukommen dürfte. Willig wird der Leser den Gedanken des Autors folgen, die er über die Wirkungen des Weltkrieges für die Juden der ganzen Welt und für die Juden Oesterreichs äußert und niemand wird achtlos an der hievon abgeleiteten Idee eines jüdischen Kongresses in Oesterreich vorübergehen.*) — Liest man im Anschluß an diese Arbeit Leo Herrmann „Aktivierung“, so begreift man, wie wichtig es für die Judenheit ist, sich politisch zu den Weltereignissen einzustellen. — Mit besonderer Freude begrüße ich in diesem Hefte den ersten hebräischen Drucksatz, zu welchem Isaak Spielreins Besprechung des Buches von Prof. Strack: „Jüdisch-deutsche Texte“ Veranlassung gegeben hat. — J. Ben Zwi gibt in seiner Arbeit „Hechaluz, die neue Pionierbewegung“ ein anschauliches Bild der Bedeutung der jüdischen Arbeiterfrage für die Kolonisation von Erez Israel. — Den Vereinsmeiern in unseren Reihen, die da vermeinen, Wunder was sie für den Zionismus geleistet haben, wenn sie die Vereinsleitung möglichst scharf angreifen, die wenigen positiven Arbeiter absägen, auf Nichtzionisten schlecht zu sprechen sind u. dgl. m., empfehle ich angelegentlichst Moritz Bileskis: „Nation und Partei“. Möge es doch allen, die es sich noch nicht klar gemacht haben, zum Bewußtsein kommen, daß „der Zionismus keine Partei ist, denn er ist das jüdische Volk“. — Moses Schorr gibt in seinem Schluß der Artikelreihe „Rechtsstellung und innere Verfassung der Juden in Polen“ eine packende Schilderung der Verhältnisse,

*) „Der Jude“. Eine Monatsschrift. Herausgeber Martin Buber. Verlag R. Löwit, Wien-Berlin Einzelheft K 1.80.

*) Unseren Lesern ist Albrecht Hellmanns Aufsatz durch den Abdruck in Nr. 29, 30, 31 bekannt.

Juden als Sündenbock nicht aus, dann kühlt er noch sein Mütchen an unsern galizischen Flüchtlingen.

Es gehört ein hoher Grad unverschämter Verlogenheit dazu, wenn das Blatt einer Partei, deren Angehörige auf Kosten von Verhungernden wahrlich nicht an Unterernährung leiden und mit Lebensmitteln gewissenlos wuchern, sich in der Pose des Tempelreinigers gefällt. Dabei ist die Art ihrer Angriffe so antisemitisch aufwühlerisch, daß es den Anschein hat, die Herren dürsteten nach Pogroms im Stile der des zaristischen Rußland. Von dort stammt ja die Taktik, die eigenen Hände im Blute der Juden reinzuwaschen.

Ohne uns des einzelnen irgendwie anzunehmen, wenden wir uns energisch gegen die pöbelhaften Angriffe, die vielleicht infolge des Vergehens des einzelnen, gegen die jüdische Allgemeinheit gerichtet sind und die Massen gegen diese aufwühlen. Es ist im hohen Maße bezeichnend, wie die tschechischen Agrarier, die für ihr Volk die vollste Freiheit erstreben, die Freiheit, zumal die Pressefreiheit und -Macht benützen.

Rundschau.

Auszeichnungen anläßlich des Geburtstages des Kaisers.

Anläßlich des a. h. Geburtstages des Kaisers wurde der Oberrabbiner von Prag, Dr. Heinrich Brody mit dem Orden der Eisernen Krone 3. Kl. ausgezeichnet, der Hofrat beim k. k. Oberlandesgericht in Prag Dr. Unger erhielt das Ritterkreuz des Leopoldsordens, der Rabbiner von Karlsbad, Prof. Dr. J. Ziegler das Zivilverdienstkreuz 2. Kl., der Rabbiner von Brüx, Prof. Dr. Ad. Biach das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens und der Rabbiner von Reichenberg, Prof. Dr. Hoffmann das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

Ein jüdisches Blatt für Bosnien.

In Sarajevo wird ein jüdisches Blatt in kroatischer Sprache erscheinen. Es will die kulturelle Einigung aller Juden anstreben und sich in erster Linie mit den Verhältnissen der einheimischen Juden befassen, zugleich aber auch die Verhältnisse ihrer übrigen Mitbürger im Auge behalten. Es soll mit der Zeit zu einem Tagblatt ausgestaltet werden.

Ein reiches Vermächtnis

hat der unlängst verstorbene Rabbiner (Zadik) Motel Twerski hinterlassen zur Unterstützung der Palästinabewegung 216.000 Mk. Die Witwe verteilte am Sterbetage 21.600 Mk. unter die Armen und bestimmte ebensoviel zur Erbauung einer Synagoge in Kielce.

Judenfrage in Ungarn.

Wir lesen in der letzten Nummer des „Mult és Jövö", daß die bekannte ungarische Zeitschrift „Huszadik szàszad" eine Enquete über die Judenfrage aufgestellt hat. Die Enquete hat folgenden Wortlaut: 1. Gibt es eine Judenfrage in Ungarn? 2. Was ist das Wesen und die Ursache derselben? 3. Welche Maßnahmen wären nötig, um sie zu lösen?

Der neue preußische Finanzminister.

Der bisherige Regierungspräsident von Oppeln, Herght, ist zum preußischen Finanzminister ernannt worden. Während seiner bisherigen Verwaltungszeit hat er namentlich gegen österreichische Juden eine sehr rigorose Ausweisungspraxis gehandhabt. Während Christen ungehindert sich niederlassen durften und naturalisiert wurden, ist den Juden — mit ganz verschwindend wenigen Ausnahmen — beides prinzipell verfügt worden, und nur zu oft ist offen von den unteren Organen den jüdischen Ausländern mehr oder weniger versteckt der Rat gegeben worden, sich taufen zu lassen, um sich in Oberschlesien aufhalten zu dürfen. Und jenen Juden, welche für das oberschlesische Wirtschaftsleben unbedingt als Kaufleute nötig waren, die man also im Staatsinteresse zulassen mußte, hat man durch die seltsamsten und lästigsten Polizeivorschriften — so müssen sie beispielsweise jede Nacht(!) das preußische Staatsgebiet verlassen — das Leben solange zu erschweren versucht, bis sie freiwillig das Land verließen. Die Reichstagsabgeordneten Scheidemann und Davidsohn sahen sich infolgedessen, wie wir gemeldet haben, veranlaßt, an den Reichskanzler eine kurze Anfrage zu richten, um ihn auf die unhaltbaren Zustände hinzuweisen. Deutsche Blätter äußern Bedenken, ob der Reichskanzler an dem bisherigen Regierungspräsidenten von Oppeln, nunmehr im preußischen Staatsministerium eine starke Stütze zur Durchsetzung des selbstverständlichen Rechtsgrundsatzes finden wird, daß ausländische Juden als solche nicht schlechter gestellt werden dürfen als christliche Ausländer, ist nach dem Gesagten nicht absolut sicher.

Aus dem „Wandervogel".

Einige Mitglieder der Konstanzer Ortsgruppe des „Wandervogel" hatten vor einiger Zeit einen Beschluß auf Ausweisung der jüdischen Mitglieder aus der Ortsgruppe gefaßt. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung hat jetzt diesen Beschluß als rechtsungültig bezeichnet und ihr Bedauern über sein Zustandekommen ausgesprochen.

Jüdisches Dezernat beim Oberbefehlshaber Ost.

Aehnlich wie im Generalgouvernement Warschau soll nunmehr auch im Verwaltungsbereiche des Oberbefehlshabers Ost ein besonderes Dezernat zur Bearbeitung der jüdischen Angelegenheiten errichtet werden. Wie verlautet, beabsichtigt man dem bekannten jüdischen Maler, den Zionisten Hermann Struck, der sich bisher im militärischen Dienste an der Ostfront befand, die Leitung des Dezernates zu übertragen.

Ein jüdischer Kongreß für Polen.

Mehrere jüdische Zeitungen schlagen gleichzeitig die Einberufung eines jüdischen Kongresses in Polen vor. Auf demselben sollen politische Garantien für die Gleichberechtigung der Juden verlangt und eine gemeinsame „Plattform" des jüdischen Programms aufgestellt werden.

Eine Reformgemeinde in Warschau.

Wie das in Warschau erscheinende orthodoxe Blatt „Das jüdische Wort" mitteilt, gehen die sogenannten Assimilanten in Warschau mit der Absicht um, nach dem Muster der Berliner Reformgemeinde eine besondere Assimilantengemeinde zu gründen. Als Initiator dieser Idee wird der Ratmann Dr. Muttermilch genannt.

Jüdische Flüchtlinge aus Palästina.

Aus Bern wird gemeldet: Von Jerusalem trafen in Bern über Oesterreich etwa 90 jüdische Flüchtlinge ein. Sie waren gezwungen, Jerusalem zu verlassen wegen der im Lande herrschenden Not. Von Bern treten sie in einigen Tagen die Reise nach Amerika an. Man erwartet noch weitere Flüchtlinge in mehreren Gruppen, im ganzen noch etwa 5—600.

---

unter welchen die Juden bis zum 18. Jahrhundert gelebt haben. Der Leser wird erstaunt sehen, daß die Juden auch im Galuth sich selbständig zu verwalten verstanden habe und der so oft gehörte Vorwurf, als ob die Juden ihre eigene Obrigkeit nicht respektieren würden, wird durch diese Schilderungen gründlich widerlegt. — Der Mangel an Autorität, über den sich heutzutage die Vorsteher unserer Gemeinden und anderer Institutionen beklagen, liegt gewiß nicht so sehr an den Gemeindemitgliedern, als vielmehr an den Herren Vorstehern. — Jakob Klatzkin gibt in seiner Besprechung der Broschüre Herman Cohens „Deutschtum und Judentum" ein überaus klares Bild von Cohens Ansichten über das Judentum. Wer in der vergangenen Vortragsreihe des Vereines „Afike Jehuda" den Vortrag Dr. Spiegels gehört hat, wird in Klatzkins Aufsatz mit Vergnügen das von Dr. Spiegel so meisterhaft wiedergegebene System der Cohenschen Gedanken in gedrängter Kürze rekapituliert finden. Die Widerlegung Klatzkins bringt in die schwere Lektüre von Cohens Broschüre Licht und Klarheit auch für den Laien. Klatzkin verweist im Laufe seiner Ausführungen auch auf seine Artikelserie „Grundlagen des Nationaljudentums" („Der Jude", November 1916 u. flgd.). Ich empfehle diese Artikelserie unseren Vereinen zur Erörterung in internen Vereinsversammlungen. — Die aus dem hebräischen Manuskript S. J. Agnons von Max Strauß übersetzte: „Erzählung vom Thoraschreiber" weckt unwillkürlich das Bedauern darüber, daß es uns Westjuden versagt ist, die Produkte unserer zeitgenössischen hebräischen Literatur im Original zu lesen. — Josef Meisel schildert unter dem Schlagwort „Der Hillelist" die Stellung des Erfinders des Esperanto Dr. Zamenhof zum Judentum und zum Zionismus. Wie würden wohl gewisse esperantistische Kreise über diesen Aufsatz staunen! Ich hatte Gelegenheit, einen zweistündigen Vortrag zu hören, der die Propaganda für Esperanto zum Zwecke hatte, hörte aber während der ganzen zwei Stunden nicht ein einzigesmal den Namen Zamenhof aussprechen — es hieß immer nur: „der Erfinder". — Außer kleinen Beiträgen von Buber, Nadel, Wolfenstein und sehr interessanten Buchbesprechungen enthält das 4. Heft des „Juden" unter den „Bemerkungen" den Aufsatz von Ernst Elijahu Rappeport: „Saulus". Ich empfehle, sich für diesen Aufsatz eine Zeit zu reservieren, wo man nachher nichts Anderes zu lesen beabsichtigt, um sich ganz dem Eindruck dieser Arbeit hingeben zu können. Man kann die Stimmung, in die Rappeport den Leser zu versetzen weiß, nur selbst erleben, nicht schildern.

M.

Die Prinzessin.

Erzählung von **Leopold Kompert.**

(Fortsetzung.)

„Alles hat sich von jeher bemüht," fuhr Rosel fort, „mir gefällig zu sein, niemals hat jemand ein ernstes Wort mit mir gesprochen, Du, Mutter, bist die erste gewesen, die ohne Scheu mit mir gesprochen hat, wie man immer mit mir hätte reden sollen. Mein Ankommen bei euch war eine Beleidigung schon; ich bin deinem Mann weggelaufen, als wäre er mein Bedienter und ich eine Prinzessin, und auch deinen Sohn habe ich beleidigt."

„Wieso?" fragte Gitel.

Ein flüchtiges Erröten flog über das liebliche Antlitz des Mädchens, die Bäuerin bemerkte es aber nicht.

„Euch alle habe ich jetzt verletzt und beleidigt, dich vor allen, Mutter, die du mir doch so liebreich entgegengekommen bist. Du aber hast dich daran nicht gekehrt, du hast dich nicht gescheut, mich gerade da anzugreifen, wo mich kein anderer zurechtgewiesen hätte! Du hast mir mein Buch weggenommen!"

„Laß gut sein, Rosel," meinte Gitel und es klang fast wie eine Entschuldigung, „laß gut sein, ich hab' es dir weggenommen, weil ich nicht wollte, daß du in der Nacht daraus lesen sollst."

Die Fruchtbarkeit Palästinas.

In der „Voss. Ztg.“ vom 27. Juli führt Christian Bouchholtz aus: „Wir deutsche Soldaten, die in die Türkei geschickt worden sind, um die bundesgenössische Scholle mit den Kriegsmaschinen moderner deutscher Technik zu verteidigen, mit Auto, Flugmaschine, Telephon, Funkenapparat, Haubitzen, sehen diese Scholle mit besonders prüfenden und interessierten Augen an. Denn wir wissen: Es ist die Scholle unserer Bundesgenossen und daher auch unserer Zukunft, „gelobtes Land“, im weitesten Sinne des Wortes, das nicht nur das „heilige Land,“ sondern Syrien, Kleinasien, das kaum erschlossene fruchtbare Ostjordanland, Euphrat und Tigris und den Irak umfaßt. Wir heben manchmal unterwegs eine Scholle auf und lassen sie durch die Finger rieseln — interessierter als einst die polnische schöne Scholle —, wie jene Bauern in Zolas „la terre“, und verspüren ein bißchen von jenem „amour acharné de la terre“, dieser „leidenschaftlichen Liebe zur Scholle“, wie sie den europäischen Bauer beseelt, verspüren sie — obwohl Berliner Schoföre und Flieger oder Funker und Artilleristen und keine Bauern. Wir deutsche Soldaten sehen mit interessierten Augen zu, wie der arabische Bauer sein Land pflügt . . . Er hat da ein staunenswertes Requisit von einem Pflug in Händen. Das ist wie zu des ehrwürdigen Abraham Zeiten. Ein Gleitbrett und ein Dorn, der zahnstocherartig den Boden ritzt. Keine Ahnung von einem Pflugschar, das die Scholle wendet. Und doch, das Land gedeiht. Aber wie würde es gedeihen, wenn die Scholle auf moderne Art behandelt würde, mit Maschinen, Dung — und Wasser! Wir sehen die deutschen und amerikanischen Kolonien in Jerusalem und Jaffa, und die vielen übers Land zerstreuten jüdischen Kolonien. Was da die Leute aus der spendabeln Erde zu schlagen wissen! Wir sehen die raffinierten Kulturen Anatoliens, die Juwele der Bodenpflege sind, und die Gärten um die wasserreicheren Städte — welch ein Wachstum! Wie unendlich fetter ist diese Scholle als unsere deutsche! „Das sind Gärten des Ueberflusses und gesegnete Paradiese!“

Das Testament des Baron Leopold von Rothschild.

In dem soeben veröffentlichten Testament des am 29. Mai d. J. verstorbenen Barons Leopold von Rothschild sind letztwillige Verfügungen enthalten, die sowohl die Verteilung des Riesenvermögens des Verstorbenen wie die Zuwendung von größeren und kleineren Vermächtnissen an seine Verwandten und seine Dienerschaft betreffen. Für wohltätige und nationale Zwecke hat der Erblasser nichts bestimmt; er hofft, daß „seine Söhne in dieser Hinsicht ihre Pflicht kennen werden.“

„Der kleine Napoleon.“

So nennt sich ein Schwank von Cornelius und Robert Misch, eine Belustigungskomödie, die uns nur deshalb interessiert, weil sie wieder einmal zeigt, wie es meist Juden sind, die dem Antisemitismus im buchstäblichen Sinne seinen Rohstoff zuführen. In diesem, von einer Sommerdirektion auf der Bühne des „Deutschen Theaters“ in Berlin jüngst aufgeführten Stücke wird dem großen Korsen Bonaparte der kleine und schäbige Kriegslieferant Cerf gegenübergestellt, der zufällig Aehnlichkeit mit Napoleon hat und den der skrupellose Polizeichef Fouché dazu benutzt, daß er vor einer polnischen Fürstin, die Fouché für diese Audienz eine halbe Million versprach, in der Napoleonmaske einige Minuten den großen Kaiser spiele. Dieser Cerf ist nun ein Ausbund aller Gemeinheit. Er ist ein betrügerischer Kriegslieferant, will sich furchtsam und feige der Verantwortung entziehen, versucht es mit Bestechungen, mauschelt mit der Sprache und mit allen Gliedern und vereinigt jede Art von Lächerlichkeit in sich. Diese neue Darstellung eines unsagbar verächtlichen, mauschelnden Possenjuden, wie er eben nur auf der Possenbühne, aber nicht im Leben zu finden ist, liefern aber lauter Juden — den schadenfrohen Antisemiten. Die Verfasser, der Darsteller der Hauptrolle Max Pallenberg, und der Unternehmer der Sommerdirektion im Deutschen Theater sind Juden. Wie sagte doch einmal jemand in der Maienblüte der modernen Judenhetzbewegung: „Aus dem Antisemitismus wird nichts werden, bis ihn nicht einige tüchtige Juden in die Hand nehmen.“

Die russischen Juden und die Regierung.

Der Petersburger Korrespondent des „Temps“ berichtet seinem Blatte über eine Unterredung, die er mit dem bekannten Kadettenführer Winawer, einem hervorragenden Repräsentanten des russischen Judentums, hatte. Winawer definiert das Verhalten der russischen Juden zu der revolutionären Bewegung folgendermaßen: „Die Revolution hat den Juden die vollständige Gleichberechtigung mit ihren übrigen Mitbürgern gegeben, weshalb die Juden selbstverständlich auf der Seite der neuen Regierung stehen. Da sie aber in sozialer Beziehung zur Klasse der Kleinbürger gehören, ist die überwiegende Majorität der russischen Juden Anhänger der konstitutionellen Parteien gemäßigter Richtung. Sie treten für strengste Ordnung ein und sind die erklärten Feinde jeglicher Anarchie und sozialer Revolution. Man wirft den Juden vor, daß ein Dutzend von ihnen bei den Maximalisten und Leninisten eine hervorragende Rolle spielt. Diese bedauerliche Erscheinung findet aber ihre Erklärung darin, daß die Jugend, der während des alten Regimes der Zutritt zu den Hochschulen verwehrt blieb, sich naturgemäß der Opposition und den extremen Parteien anschloß. Im Vergleich mit der jüdischen Gesamtheit ist jedoch diesen extremen Elementen keinerlei Bedeutung beizumessen. Sie sind vollkommen isoliert, haben größtenteils ihre Religion abgelegt und werden allgemein verachtet. Die jüdische Presse verfolgt diese Renegaten mit bitterem Haß. Wirklich ernst zu nehmen sind nur die drei großen jüdischen Parteien, die jüdische Arbeiterpartei, die einen stark sozialistischen Einschlag hat, die Zionisten, die eifrig für die Wiederherstellung Palästnas agitieren, und die Gruppe der jüdischen Nationalisten, die auf realem Boden stehen und nur auf eine Verbesserung der Lage der Juden in Rußland hinarbeiten. Was den Krieg anlangt, ist die Loyalität der Juden über allen Zweifel erhaben. Die Armee zählt eine Unmenge jüdischen Kriegsfreiwilliger in ihren Reihen. Die junge russische Intelligenz strömt den Militärakademien zu, wo sie bisher verpönt war. Die rege Beteiligung der Juden an den Kriegsanleihen und der jüngsten Freiheitsanleihe ist allbekannt.

Die Zehn-Millionen-Dollar-Spende.

Der „American Jewish Chronicle“ regt zur schnelleren Realisierung des Projektes des 10 Millionen-Dollar-Kriegshilfsfonds an, daß jeder amerikanische Jude oder jede amerikanische Jüdin den Verdienst von einem Tage dem Fonds zur Verfügung stellt. Der Erfolg, schreibt das genannte Blatt, hängt ausschließlich von der Organisierung ab. Besonders die Arbeiterklassen werden einmütig diesen Beitrag leisten, nachdem durch die Arbeiterorganisationen die nötige Propaganda gemacht worden

---

„Nein, nein, Mutter,“ rief Rosel, „nicht für die Nacht allein! Meine Bücher passen überhaupt nicht hierher; ich habe unrecht gehabt, sie mitzubringen! Was soll ich hier auf dem Dorfe damit? Davon werd' ich hier nicht gesund!“

„Laß gut sein, Rosel,“ rief Gitel wieder, „werde du nur gesund.“

„Mutter, mir fehlt nichts mehr!“ sagte Rosel.

VII.

Ein Brief Rosels nach acht Wochen.

„Liebe Mutter bis zu hundert Jahren!

Bevor Du in diesem Briefe weiter fortfährst, sei so gut und schicke um meinen früheren Lehrer Herrn Julius Arnsteiner; er möchte aber sogleich kommen.

Ich seh' ihn schon, wie er in seinen schokoladfarbigen Rock, an dem immer zwei Knöpfe fehlen, hineinschlüpft und sein weißes Halstuch sich zurecht rückt, das immer aussieht, als hätte er es am letzten Rosch-ha-schana (Neujahr) zuerst angezogen. Wenn er nun bei Dir ist, sag ihm: ‚Herr Arnsteiner, Sie haben einmal eine Schülerin gehabt, die hat Rosa Ehrenfeld geheißen (ich heiße aber jetzt Rosel). Ich weiß, Sie haben sich alle Mühe genommen, um ihr etwas in den Kopf hineinzubringen, aber es hat gar nichts genützt und sie macht Ihnen keine Ehre. Seit den acht Wochen, die sie auf dem Dorfe lebt, hat sie alles Lernen rein vergessen; sie weiß nicht mehr, was die schlechteste unter Ihren Schülerinnen kann. Sehen Sie sich z. B. dieses ‚Geschreibsel' an! Sollte man nicht meinen, eine Fliege sei ins Tintenfaß gefallen und dann übers Papier hingekrochen? Wo ist die schöne Schrift, die sie von Ihnen erlernt hat, und die ihr der beste ‚Buchhalter' nicht nachgemacht hat?' Liebe Mutter bis zu hundert Jahren! Es kommt noch etwas viel Aergeres und was Herrn Julius Arnsteiner noch besonders ärgern wird. Ich weiß nämlich gar nicht mehr, ob es in der Welt eine ‚Grammaire' von J. B. Machat gibt, woraus ich alle die schönen Aufgaben gemacht habe, und die mir doch nicht in den Kopf gegangen sind. Alles ist fort, nicht eine ‚Vokabel' ist in meinem Gehirn geblieben. Mit wem sollt' ich französisch reden? Mit Reb Feiwel oder mit Josef? Auch von der deutschen Sprachlehre weiß ich kein Wort mehr, und ob ich in der halbvergangenen Zeit spreche, wie Herr Arnsteiner immer wollte, oder in der zukünftig vergangenen, das ist mir jetzt alles gleichgültig. Und besonders die ‚Partizipialkonstruktion' ist mir verloren gegangen. Der redliche Finder kann sie aber behalten.

Ja, liebe Mutter bis zu hundert Jahren, das alles ist aus Deiner Tochter geworden und meinst Du, sie grämt sich darüber? Dafür lerne ich jetzt andere Dinge, und frag nur einmal meinen Lehrer Josef, wie er mit mir zufrieden ist! Was kann man aber alles wissen ohne J. B. Machats französche Grammatik und ohne Herrn Arnsteiners Partizipialkonstruktion! Das erleb' ich jetzt alle Tage! Da gehe ich z. B. mit Josef durch ein Feld; plötzlich bleibt Josef stehen und fragt mich: ‚Fräulein Rosa! (ich weiß nicht, warum er mich nicht Rosel nennt) wissen Sie, was auf diesem Felde wächst?' — Wie soll ich das wissen? Habe ich das von Herrn Arnsteiner gelernt? Da reißt er einen Halm ab und erklärt mir, das sei Sommerfrucht; dann bleibt er wieder bei einem andern Felde stehen und sagt mir: Das da ist Winterfrucht! Oder es fliegt ein Vogel mitten aus der Saat auf. ‚Fräulein Rosa,' fragt er wieder, ‚hören Sie dort die Amsel? Sehen Sie, wie dort jener Specht nach Nahrung ausgeht?' Oder wir gehen durch einen Wald! Mutter, wie schön ist's in so einem Wald! Jeden Baum, jeden Strauch kennt Josef, und neulich, wie ich recht anmaßend von einem Baume sage: ‚Da auf der Eiche hoch oben zu sitzen, muß etwas Schönes sein!' hat er mich ausgelacht, und als ich ihn fragte, warum er so lache, meinte er: ‚Rosa, das ist ja eine Buche!' Liebe Mutter bis zu hundert Jahren! ich will Dir etwas vertrauen, Du darfst es aber nicht weiter sagen. Ich habe Herrn Julius Arnsteiner, der doch gewiß ein sehr geschickter Mensch ist, in Verdacht, daß er selber nicht weiß, was eine Buche oder eine Eiche ist. Woher soll er das auch wissen? Ich glaube, seit den vierzig Jah-

ist. Für die Mittelklasse sind die religiösen und sozialen Organisationen die geeigneten Media. Die anderen Juden hingegen müssen durch einen von einem Komitee noch genau auszuarbeitenden Propagandaaufruf dazu angehalten werden, ihre Pflicht zu tun. Der „A. J. Chr.“ schlägt vor, von den drei bestehenden Hilfskomitees eine Kommission zu bilden, die sich mit der Verwirklichung dieses Vorschlages beschäftigen soll.

Nathan Strauß, der bekannte Philanthrop, der für die notleidende jüdische Bevölkerung in der Kriegszone sehr große Spenden gegeben hat, zeigt jetzt wiederum der Welt ein bemerkenswertes Beispiel von großherziger Wohltätigkeit. Er hat sein eigenes Haus zum Verkauf gestellt, dessen Wert von 350.000 Dollars dem 10 Millionen-Dollar-Fonds zufließen soll.

Die jüdischen Studenten der Columbia-Universität haben 1100 Dollar für den 10 Millionen-Kriegs-Hilfsfond für die durch den Krieg betroffenen Juden beigesteuert. Dies schöne Resultat ist den Bemühungen eines kürzlich gebildeten Komitees zu verdanken, dessen Ehrenpräsident Professor R. Gottheil ist.

Burian spricht mit Sonnino.

Der Fähnrich Dr. Edmund Burian aus Prag, der sich gegenwärtig in Melfi (Italien) in Kriegsgefangenschaft befindet, schreibt seinen Eltern unter dem 20. Juli: „Verflossene Woche kam ein italienischer Tenente (Oberleutnant) jüdischer Konfession ins Lager mit der Aufgabe, das Seelsorgeamt auszuüben. Sein Name ist Sonnino, er ist Professor der Geographie und Geschichte in Reggio Calabria und hat früher das rabbinische Seminar in Livorno besucht. Da ich unter meinen Glaubensgenossen am besten der italienischen Sprache mächtig bin, wurde ich zum Kommando gerufen, um das Nötige zu besprechen. So ergab sich eine köstliche Situationskomik. Burian und Sonnino standen sich gegenüber. Es hat nur der Ministertitel gefehlt. Sonst wäre vielleicht ein Friede zustandegekommen. Wir mußten alle herzlich darüber lachen.“

Eine Protestversammlung der englischen Juden.

England will die russischen Juden nicht nach Rußland zurückkehren lassen, sondern sie zwingen, im englischen Heere als Kanonenfutter zu dienen. Aus diesem Grunde fand unter dem Vorsitze von Lord Sheffield eine jüdische Protestversammlung in London statt. Es wurde nach mehreren Reden folgende Entschließung angenommen: 1. Die Versammlung protestiert gegen die völkerrechtswidrige Pressung russischer Staatsbürger jüdischen Glaubens zu Kriegsdiensten unter nichtrussischer Fahne und verlangt Erleichterungen zum Zwecke der Rückkehr russischer Juden und ihrer Familien nach Rußland. 2. Die englische Regierung verstößt gegen die von ihr offiziell vertretenen liberalen Grundsätze insofern, als sie es duldet, daß in England antisemitische Tendenzen Platz greifen, als sie nichts tut, um Tendenzen dieser Art, die sich in anderen alliierten Ländern breitmachen, zu kämpfen. 3. Die in englischen Militärdiensten stehenden russischen Juden sind, sofern sie es wünschen, sofort zu besonderen Formationen unter nationalem Kommando zusammenzufassen und mit tunlichster Beschleunigung zur Verwendung an der russischen Front, im Falle der Frontdienstuntauglichkeit im russischen Hinterlande zu verwenden. Ungeheure Aufregung bemächtigte sich der Versammlung, als Nachrichten über die pogromartigen Unruhen verlesen wurden, die in Lees und anderen englischen Provinzstädten in wachsender Häufigkeit vorkommen. Der Abgeordnete King hielt eine Rede, in der er unter anderem ausführte, die englische Demokratie hätte sich während des Krieges so unglaublich verändert, daß sie gegenwärtig dem zarischen Rußland ähnlicher sehe als sich selbst. Er stellte eine scharfe Interpellation im Unterhaus in Aussicht und versprach, dafür zu sorgen, daß der Wunsch der Versammlung, sobald als möglich nach Rußland zurückzukehren, in Erfüllung gehe.

Eine antisemitisch-jüdische Firma.

Im „Prager Tagblatt“ vom 19. d. M. kann man folgende Annonce lesen:

> **Saldokontist**
>
> beider Landessprachen in Wort und Schrift vollkommen mächtig, im Buchhaltungswesen und Kartothek bewandert, kathol. Religion, wird bei gutem Gehalte sofort in dauernde Stellung
>
> **aufgenommen.**
>
> Schriftliche Offerten mit näheren Angaben der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüchen sind zu richten an
>
> **Wilh. Pick & Söhne,**
> **Chromolithogr. Kunstanstalt,**
> **Prag-Smichow.**

Man wird sich diese jüdische Firma, die den antisemitischesten Unternehmungen an Judenfeindschaft nicht nachstehen will, merken müssen.

Lokale Chronik.

Wahl des Präsidenten der israel. Kultusgemeinderepräsentanz.

Sonntag, den 26. August 1917, findet im israel. Rathause eine ordentliche öffentliche Sitzung der Prager israelitischen Kultusgemeinde-Repräsentanz mit folgender Tagesordnung statt: 1. Genehmigung des Sitzungsprotokolles vom 23. Juli 1917. 2. Mitteilung des Einlaufes. 3. Wahl des Präsidenten und des Vizepräsidenten. 4. Wahl der Mitglieder der Verwaltungskommissionen, der Kassenprüfer und Häuserverwaltungsleiter. 5. Wahl von sechs Schiedsgerichtsobmännern. 6. Anträge auf Verleihung von Stiftungen: a) Jakob und Julie Herrmannsche Witwenstiftung, b) Jakob August Rosenbergsche Studentenstiftung, c) Pscherhof-Stiftung, d) Alois Kalussche Studentenstiftung und Handwerkerstiftung, e) Salomon Rosenbergsche Armenverwandtenstiftung, f) K. B. Tellersche Stiftungen. 7. Antrag der Schulkommission wegen Lehreranstellungen. 8. Bericht des Herrn kais. Rates B. Troller über die Geldrechnung des allg. isr. Krankenhauses für 1916. 9. Anträge der Siechenhaus-Kommission wegen: a) Genehmigung des Rechenschafts- und Kassaberichtes für 1916, b) baulicher Herstellungen und Instandsetzungen, c) Gehaltserhöhung und Remunerationsbewilligung für den Verwalter, d) des Vorganges bei Stiftungsverleihungen. 10. Gesuch des Isak und Katharina Taussigschen Hospitales um Erhöhung des Zuschusses.

Auszeichnungen.

Dem Verpflegs-Offizial d. R. Dr. Walter Adler wurde die Militär-Verdienstmedaille am Bande des Militär-Verdienstkreuzes verliehen. — R.-U.-Off. 1. Kl. Edmund Adler erhielt das Eiserne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille. — Dem Oberlt. d. R. Oskar Popper, Beamten der Böhm. Unionbank, wurde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern verliehen. — Kad.-Asp. Arthur Guth wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde zum Fähnrich ernannt. — Einj.-Fr.-Gefr. Franz Fleischl aus Karolinenthal wurde außertourlich zum Kad.-Asp. befördert und mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausge-

---

ren, die Herr Julius Arnsteiner auf der Welt ist, hat er nicht Zeit gehabt, sich eine Blume oder ein grünes Feld anzusehen. Dem Feld kann er ja keine Lektionen geben, jeder Vogel auf dem Baum möcht' ihn auslachen!

Ueberhaupt, liebe Mutter, haben die Leute in der ‚Gasse' gar keinen Begriff davon, was so ein Bauer alles wissen muß; es geht in manchen Kopf nicht hinein. Und merkwürdig ist's, wie die Leute nichts vergessen, was sie einmal gelernt haben. Von Reb Feiwel nimmt mich das nicht wunder, der ist ein alter Bauer; aber Josef ist durch fünf Jahre unter den Soldaten gewesen und weiß heutzutage noch alles mit Namen zu nennen, was da blüht und wächst, was fliegt und kriecht im Feld und Garten. Er hat einen Feldwebel gehabt, von dem erzählt er immer, und im ungarischen Kriege sind ihm zwei Finger abgeschossen worden, nämlich dem Josef, nicht dem Feldwebel ... Wer weiß, wo sie liegen. Ich wußte lange nicht, daß sie ihm fehlen, es ist mir wie ein Stich durchs Herz gegangen, wie ich es vor einigen Tagen bemerkt habe. Da erst hat er mir erzählt, daß er Soldat gewesen, und wie es ihm in der Schlacht ergangen. ‚Josef,' sagte ich zu ihm, 'das muß Ihnen ja sehr wehe getan haben; nicht wahr, Sie haben geweint?' — ‚Ein Soldat weint nicht,' sagt er darauf, ‚und dann hab' ich die Finger für meinen Kaiser verloren! Hat der befohlen, daß mein Vater Haus und Hof zu eigen haben darf, so kann ich auch die paar Finger für ihn hergeben! Aber eines hat mich doch dabei zumeist geschmerzt!' — ‚Was?' habe ich gefragt. — ‚Wie ich im Spital im Wundfieber gelegen bin, ist mir's alleweil vorgekommen, als hätte ich noch alle meine zehn Finger und ginge hinter einem Pflug einher, den ich drehte und wendete, je nachdem es der Boden erforderte. Wenn ich dann aufwachte und spürte, daß die zwei Finger fehlen, ich ein Krüppel bleiben und keinen Pflug werde mehr anrühren können, da hätte ich darüber bald geweint.'

Denk Dir nur, Mutter, auf seinem Schmerzenslager, mit zwei abgeschossenen Fingern, träumt er von nichts anderem, als wie er hinter dem Pflug wieder geht!

Uebrigens hat's ihm, gottlob! nicht geschadet. Der Josef hebt selbst mit der Hand, woran ihm die zwei Finger fehlen, einen Sack Getreide auf den Wagen, wovon Herr Julius Arnsteiner augenblicklich den Tod haben möchte. Die Wunde ist längst zugeheilt, und mir scheint, Josef ist stolz darauf!

So, liebe Mutter bis zu hundert Jahren! jetzt mach' ich in meinem Geschreibsel einen Atemzug und will schließen. Morgen wird zum ersten Male auf Reb Feiwels Feld geschnitten, das wird ein heißer Tag werden, und ich freu' mich schon seit vier Wochen darauf. Wie ich aufs Dorf kam, sind mir die grünen Halme desselben Feldes bis ans Knie gegangen; jetzt sind sie goldgelb und so hoch, daß ich mich darin verbergen kann. Es wird heuer ein gutes Jahr, sagt Josef. Im Hof schleift der Knecht Pawel die Sense. Früher wäre mir ein solches Geräusch durch die Seele gegangen und Schauer hätten mich erfaßt, jetzt hör' ich und lausche — und ich weiß selbst nicht, was ich daran so gern höre ...

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Geschichte der Juden in Böhmen.

Von **Dr. Simon Adler.**

IV.

Die Lehrer der jüdischen Hauptschule in Prag.

Mit der Errichtung der jüdischen Hauptschule trug man auch für die weitere Ausbildung der heranzuziehenden Lehrkräfte Sorge. Die jüdische Gemeinde schickte eine Anzahl jüdischer Hauslehrer, Hausinformatoren genannt, zur Einholung des vorschriftsmäßigen Normalunterrichts in die Kleinseitner Hauptnormalschule, wo sie sich so gut vorbereiteten, als es ihnen die Kürze der Zeit erlaubte. Im Jahre 1787 wurde diese Ausbildung an der jüdischen Hauptschule vorgenommen und täglich eine Stunde Vorlesungen über die Lehrmethode gehalten. Die Absolventen dieser Kurse gingen laut Hofdekret vom 15. Dezember 1786 als Lehrer an die von Kaiser Joseph II. gegründeten deutsch-jüdischen Schulen nach Galizien.

zeichnet. — Kad.-Asp. Franz Schmolka ist mit der kleinen Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden. — Der in der letzten Isonzoschlacht gefallene Leutnant Viktor Schulhof, Sohn des Herrn Sigmund Schulhof in Prag, wurde nachträglich mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern ausgezeichnet.

Vermählungen.

Frl. Martha Steiner, Tochter des Herrn Rudolf Steiner, Prag, hat sich mit Herrn Alois Reach, Mitchef der Fa. Spitz & Reach, verlobt. — Die Trauung des Frl. Martha König, Königsaal bei Prag, mit Herrn Gustav Löwit, Beamter der Zuckerabteilung der Böhm. Unionbank Prag, findet am 26. d. M. um halb 1 Uhr im Hotel „Bristol" statt.

Sterbefälle.

Im 81. Lebensjahre starb Frau Anna Neumann geb. Felix. — Nach kurzem Leiden verschied im Alter von 80 Jahren Frau Isabella Bunzl-Federn geb. Piesling. — Im Alter von 62 Jahren verschied hier Herr Josef Eisner. — Im 75. Lebensjahre starb plötzlich Frau Franziska Deutsch geb. Lederer. — Am 12. August starb Herr Bernhard Kohn. — Nach schwerem Leiden starb im 53. Lebensjahre Herr Heinrich Porges, Kaufmann.

Der Jüdische Turnverein „Makkabi" Prag,

hat durch den am 17. Aug. erfolgten Tod seines beliebten Mitgliedes Turnschwester Else Weiß einen empfindlichen Verlust zu beklagen.

Wanderfahrt am 26. Aug. 1917.

Treffpunkt 3/4 7 Uhr früh am Franz-Jos. Bhf. Mit dem Zug 7 Uhr 1 Min. nach Řevnic. Von da durch den Wald über die „Skalka", „Hvizdinec" nach Mokropec. — Schwimmen.

Am selben Tage nachmittags: Treffpunkt 1 Uhr 20 Min. F. J. Bhf. Abfahrt 1 Uhr 40 Min. nach Radotin. Wanderung nach Mokropec. — Schwimmen. — Nachher gemeinsame Rückfahrt nach Prag, Ankunft 9 Uhr 14 Min. abds. Führung vorm. Tb. Max Hoffmann, nachm. Tschw. Valy Glück.

Essen u. Schwimmanzug mitnehmen.

Aus den Gemeinden.

Brüx. Herr Arthur Kohner, Korporal, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz in seinem 23. Lebensjahre den Heldentod erlitten.

Budweis. Siegfried Fleischer, Wirkwarengrossist, dzt. Rechnungsfeldwebel, wurde mit dem Silbernen Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Chlumec a. C. Im Alter von 65 Jahren starb Frau Louise Silberstern geb. Kraus.

Eger. Dr. Gabriel Kohn, ein Sohn des kais. Rates Julius Kohn, erhielt als dritte Kriegsauszeichnung das Signum laudis mit den Schwertern.

Flöhau. Dem R.-U.-Off. Arnold Gläßner wurde das Eiserne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

Franzensbad. Leutnant d. R. Oskar Sgustav, ein Sohn des Rechtsanwaltes Dr. Viktor Sgustav, erhielt die Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Graslitz. Dem Leutnant Julius Singer, der bereits die Silberne Tapferkeitsmedaille erworben, wurde das Signum laudis mit den Schwertern sowie das Karl Truppenkreuz verliehen.

Kolleschowitz. Am 12. d. feierten Herr Josef und Frau Fanny Lederer geb. Kraus, das Fest der Silbernen Hochzeit. Gleichzeitig verlobte sich ihre Tochter Helene mit Herrn Ernst Stein aus Karolinenthal.

Königsberg. Dem Oberleutnant Fritz Müller wurde als dritte Kriegsauszeichnung das Karl Truppenkreuz und das Ehrenzeichen vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration verliehen.

Lobositz. Frl. Sidonia Müller, Tochter des Lederfabrikanten Paul Müller, hat sich mit Herrn Paul Weiß aus Graz, dzt. Leutnant d. R., verlobt.

Marienbad. Am 4. d. fiel der einzige Sohn des Herrn Franz Reismann, Einj.-Fr.-Korp. auf dem südlichen Kriegsschauplatz 19 Jahre alt.

Neu-Bistritz. Am 20. c. starb hier Frau Marie Pachner geb. Sametz.

Neudek. Frl. Martha Zentner, Tochter des Herrn Wilhelm Zentner, hat sich mit Herrn Charlay Allina, Fabrikanten aus Wien, verlobt.

Pilsen. Im 61. Lebensjahre starb Frau Rosa Weisl geb. Löw, Gattin des Herrn Leopold Weisl, Präsidentin des israel. Frauenvereines, Inhaberin der Silbernen Ehrenmedaille vom Roten Kreuze mit der Kriegsdekoration.

Reichenau a./Kn. Herr Jakob Schäffer mit seiner Frau Anna geb. Schlesinger, feierten am 11. August das Fest der Goldenen Hochzeit.

Rothau. Nach kurzem schweren Leiden starb im 48. Lebensjahre Herr Dr. Karl Gans.

Teplitz-Schönau. Am 17. August fand anläßlich des a. h. Geburtstages des Kaisers im Tempel eine Huldigungsfeier statt. — Nach längerem Leiden verschied Frau Julie Löwy. R.-U.-Off. 1. Kl. Heinrich Goldberger erhielt als zweite Auszeichnung die Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Theresienstadt. Im Alter von 73 Jahren verschied Frau Rosa Taussig geb. Modern.

Wien. Dr. S. Krenberger, Direktor des isr. Taubstummeninstitutes, früher Präsident des österr. zionist. Landeskomitees, dann der Leitung der Ito angehörend, erhielt den Titel Kaiserlicher Rat.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

„Zionistischer Distriktsverband für Böhmen" (Nationalfond) in Prag.

An diese Adresse — ohne Angabe der Gasse etc. — sind sämtliche Korrespondenzen in allen Nationalfondsangelegenheiten zu richten.

Geldsendungen an dieselbe Adresse. Postsparkassa-Konto Nr. 94.581. **Erlagscheine stehen zur Verfügung.**

In dieser Rubrik werden nur jene Spenden ausgewiesen, welche über unser Postsparkassen-Konto eingegangen sind.

Eine eindringliche Mahnung für alle Freunde des Jüdischen Nationalfonds in Böhmen!

Die Tätigkeit in Oesterreich verdient auch im vergangenem Jahre alles Lob. Die Landessammelstelle hat es trotz enormer Hindernisse verstanden, immer weitere Kreise für die Kriegslandspende zu interessieren. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß in der Neuen Freien Presse Ende 1916 der Betrag von ca. 200.000 K an Spenden ausgewiesen werden konnte. Wir empfinden es aber als ein auffallendes Mißverhältnis, daß, während Galizien ca. 38 000 K im Jahre 1916 aufgebracht hat, aus Böhmen, der reichsten österreichischen Provinz, nur 19.000 K eingingen! Das ist nicht viel mehr, als das Resultat des von Oesterreich okkupierten Gouvernements Lublin, das allein 16.000 K geliefert hat. Selbst in Mähren—Schlesien, mit viel weniger Juden als Böhmen, wurden 34.000 K gesammelt.

Erez Israel.

Mitteilungen des Hauptbureaus des Jüdischen Nationalfonds. Den Haag 2. Heft, S. 130.

Gesinnungsgenossen!

Das westösterreichische Zentralkomitee hat für das Jahr 1917 die

Einhebung eines Kriegsbeitrages

in der Höhe von mindestens **K 3.—** beschlossen.

Seit Kriegsbeginn hat unsere Organisation durch Aufnahme einer Reihe von Kriegshilfsmaßnahmen — wie Armenambulatorium, Rechtsschutzbüro u. dgl. — eine erhöhte Tätigkeit entwickelt, indes ihre regelmäßigen Einnahmen durch Parteisteuern fast völlig versiegten. So war sie auf die Opferwilligkeit eines kleinen Kreises von Zionisten angewiesen, ein Zustand, der für eine Organisation von der Größe der zionistischen unhaltbar ist.

Während die Spenden für den Nationalfond einen ungeahnten Aufschwung genommen haben, stand die Organisation selbst ohne Mittel. In Deutschland, wo schon im Frieden jeder Zionist nach Kräften regelmäßige Beiträge für die Organisation beisteuerte, ist gleich im ersten Kriegsjahr ein obligatorischer Kriegsbeitrag eingehoben worden. Die deutschen Zionisten sind sich klar bewußt, daß die Organisation so lange zur Ohnmacht verdammt ist,

---

Im Jahre 1787 wurden siebzehn und im Jahre 1788 fünfundvierzig Lehramtskandidaten, die an der Prager jüdischen Hauptschule ausgebildet worden waren, als Schullehrer nach Galizien gesandt.

Dieser Präparandenunterricht wurde im Jahre 1789 unterbrochen und erst wieder am 8. Juli 1819 aufgenommen. In diesem Jahre erhielt die jüdische Hauptschule auch das Recht, rechtsgültige Lehrfähigkeitszeugnisse auszustellen. Vom Jahre 1819 bis zum Jahre 1832 wurden von dieser Schule 44 Kandidaten als Trivialschulgehilfen „beatestirt". Die geprüften jüdischen Lehrer hatten einen Eid bei dem Magistrate in Prag nach der für die christlichen Lehrer bestimmten Eidesformel mit der einzigen Abweichung abzulegen, daß sie, statt die Finger zum Schwören zu erheben, dieselben auf die Brust legten. (Kopetz Gesetze und Verordnungen. Prag, 1846. p. 115.) Im Jahre 1823 erhielt diese Eidesformel folgende Fassung:

„Sie werden einen Eid zu Gott dem Allmächtigen schwören und bei Ihrer Ehre und Treue geloben, den allerdurchlauchtigsten und großmächtigsten Fürsten und Herrn, N. N., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich usw., als Ihren rechten Erblandesfürsten und Herrn und nach demselben den aus dem Geblüte und Geschlechte desselben nachkommenden Erben treu, gehorsam und gewärtig zu sein, das Ihnen anvertraute Lehramt genau nach den bestehenden Vorschriften zu verwalten, an der wissenschaftlichen Ausbildung Ihrer Schüler nach Kräften zu arbeiten, die Sittlichkeit derselben fleißig zu beobachten, und Alles, was zur Verbesserung, Erhaltung und Beförderung ihrer Moralität zuträglich ist, einzuleiten, durch Ihr Betragen sowohl in als außer der Schule den Schülern mit gutem Beispiel voranzugehen, die Anhänglichkeit derselben an Landesfürsten und Vaterland zu befestigen, die Schüler bei Ertheilung des Unterrichts, besonders aber bei den Prüfungen und Klassificirungen ohne Rücksicht auf Vermögen, Rang und Ansehen ihrer Eltern, Vormünder oder Anverwandten zu behandeln und sich weder durch Verheissungen noch Geschenke von der strengen Erfüllung iher Lehrpflichten ableiten zu lassen.

Ferner werden sie schwören, daß sie weder mit einer inländischen noch mit einer ausländischen Gesellschaft oder Verbrüderung verflochten sind, und nie in eine solche eintreten werden."

Worte, die der Schwörende dem Eidabnehmenden nachzusprechen hat:

„Was mir anjetzo vorgehalten worden und ich in Allem wohl und deutlich verstanden, demselben soll und will ich getreulich nachkommen. So wahr mir Gott helfe!" (Gub.-Verordnung vom 10. Jänner 1823, Z. 47.877. Provinzial-Gesetzessammlung, Band III. p. 6.) Die geprüften und beeideten jüdischen Lehrer hatten das Privilegium, daß sie heiraten durften. Es bestand nur folgende Beschränkung:

„daß durch eine derley Heirath keine bleibende Familienstelle gegründet wird; ihre Söhne somit nur dann Anspruch auf eine gleiche Begünstigung haben, wenn sie der väterlichen Bestimmung folgen, d. i. ebenfalls Schullehrer sind." (Hfd. 15. Juni 1841, Z. 21.570.)

In den ersten dreißig Jahren wirkten an der jüdischen Hauptschule folgende Lehrer:

Beer Peter, Eidlitz Saricz, Foges Baruch, Goldschmied Moses, Guns Simon, Homberg Herz, Humpoletz Löwy, Kassel Wolf, Klaber Herz, Klauber Markus, Kollin Pinkas, Koref Jakob, Landisch Franz, Lewit Abraham, Mayer Wolf, Raudnitz Löwy, Setikovsky Anton, Utitz Abraham, Wanniczek Johann, Wiener Moses, Winternitz Markus. Lehrerinnen: Ernesti Johanna, Matovsky Elisabeth, Nowak Josepha.

Unter diesen Männern befinden sich zwei, die mit einer besonders fanatischen Aufklärungstyrannei vorgingen und in bedeutendem Maße zur Verflachung und zum Verfall des positiven Judentums in Böhmen beigetragen haben. Es sind dies die beiden Religionsbuchverfertiger Herz Homberg und Peter Beer. Herz Homberg (geb. 1749, st. in Prag 1841) war Erzieher im Hause Moses Mendelsohns und später, als Salomo Dubno

bis sie nicht finanziell genügend fundiert ist. Es ist zu hoffen, daß auch in Oesterreich diese Erkenntnis sich endlich einmal Bahn brechen wird.

Die Aufgaben, die wir zu lösen haben, sind viel umfangreicher und schwieriger als je zuvor. Vor allem gilt es, die Organisation selbst, deren Gefüge im Kriege sich gelockert hat, wieder fest aufzurichten und die großen Fortschritte, welche in der Verbreitung unserer Idee wahrzunehmen sind, für sie zu nützen. Presse und Propagandamittel müssen ausgebaut, das Sekretariat durch ständige Kräfte besetzt werden u. a. m.

Wir erwarten, daß jeder Zionist auf diesen Aufruf hin und ohne jede weitere Aufforderung den Kriegsbeitrag für 1917 einsenden wird. Der Betrag von K 3.— ist in Anbetracht dessen, daß die Organisation sehr viele Unbemittelte umfaßt, nur als Mindestbeitrag stipuliert worden. Das Zentralkomitee erwartet, daß jeder Zionist, dem es möglich ist, mehr beizusteuern, dies tun wird.

Gelder sind zu senden an

Das Zionistische Zentralkomitee für Westösterreich.

Wien, im August 1917.

K. k. Reichsratsrevisor Rudolf Taussig
derzt. stellvertr. Präsident.

Geldeingang für den JNF. und verwandte Zwecke.

Vom 13. bis 17. August 1917 aus:

Galizien	K 5130.55
Polen	„ 4165.31
Innerösterreich	„ 1608.22
Aus dem Felde	„ 1349.30
Mähren-Schlesien	„ 767.75
Südslavische Länder	„ 139.80
Böhmen	„ 96.57
Bukowina	„ —.—
Summe	K 13 405.93
N.-F.-Spenden	„ 13.257.53
Diverse andere Spenden	„ 148.40
Summe der NF.-Spenden im Jahre 1917	K 280.476.86
Auf K 400.000, welche wir im Jahre 1917 erreichen wollen, fehlen somit noch	K 132.780.67

Eingang vom 13. bis 19. August 1917.

Allgemeine Spenden.

Aussig: Durch Gustav Pick: Sammlung der Ausschußsitzung 8.20

Baumspenden.

Aus dem Felde: Ass.-Arzt Dr. Franz Eckstein gratuliert zur Hochzeit Else Kann-Pollak, Teplitz, 1 Baum a. N. Else Pollak im Heldengarten der Barissia 10.—
Prag: Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler: Mitglieder 5 Bäume a. N. Ass.-Arzt Dr. Franz Vogl (Budweis) s. A. im Prager Hallegarten des Hallenheldenhaines 50.—
Klara Heller, 1 Baum a. Namen Erwin Eckstein im Herzlwald 10.—

Zusammen K 70.—

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfond K 80.88

Außerordentlicher Kriegsbeitrag.

Aus dem Felde: Ass.-Arzt Dr. Franz Eckstein 3.—
Prag: Dr. Ernst Gütig 3.—
Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler 2.—

Zusammen K 8.—

Materialien.

Prag: Dr. F. K. 1.30

Palästina-Hilfswerk.

Aussig: Karl Reichmann 3.—
Bodenbach: MUDr. S. Menzel 5.—
Brüx: Mariechen Wodička 5.—, Arthur Kohn 5.—, zusammen 10.—
Budweis: Ferialverein jüdischer Hochschüler „Hatikwah" (Spezifikation folgt) 154.—
Durch Herrn Viktor Fürth (Spezifikation folgt): 217.50
Caslau: Lustig & Pick 10.—
Dobřiš: Rich. Fleischmann 2.—
Deutschbrod: Feldrabb. Dr. Leo Bertisch 1.—
Hlinsko: Em. Taussig & So. 5.—
Kaaden: Grete Tauber 1.—
Karlsbad: Wilhelm Zentner 50.—, Dr. Hch. Fischer 1.—, Alfred Zentner 2.—, zus. 53.—
Leitmeritz: Durch Wilhelm Heller: Florian Schmid, Laun 5.—
Mies: Max Mandler 5.—
Nimburg: Josef Pollak 10.—
Prag: Adolf Oplatka 6.—
Pilsen: Durch Zionistischen Volksverein: Merkurbank 20.—, Filiale der Anglo-österr. Bank in Pilsen 20.—, Böhm. Eskomptebank-Filiale in Pilsen 20.—, Filiale der k. k. priv. österr. Länderbank, Pilsen 20.—, Prokurist Gläßner der Länderbank 10.—, Živnostenská Banka, Pilsen 10.—, Spořitelna král. města Plzně 10.—, Landw. Kreditbank-Filiale, Pilsen 10.—, Dr. Julius Zentner 10.—, Blanka Traube 1.—, Zdenko Friedler 5.—, Leopold Neumann 10.—, Siegfried Glauber 5.—, J. Spitz 3.—, M. Mosauer 5.—, J. Gans Sohn 5.—, Hugo Fohmann 5.—, Silvius Weiß 5.—, J. Münzer 3.—, R. Z. 5.—, Steiner 2.—, F. Körper 5.—, Max Immergut 5.—, M. Klauber Sohn 3.—, Karl Weiner 5.—, Adler & Bleyer 4.—, Max Tanzer 5.—, Emil Steiner 3.—, Emil Fischl 3, N. N. 3.—, Julius Weiß 4.—, N. Spitzkopf 4.—, Emil Löwy 5.—, Wiener Bank-Filiale, Pilsen 20.—, Brüder Weisl 20.—, N. N. 1.—, Česká Banka-Filiale, Pilsen 10.—, Plzenská banka 10.—, Pozemkova banka-Filiale Pilsen 10.—, Moritz Löwy 10.—, N. N. 5.—, S. Bandler 3.—, N. N. 5.—, Josef Berger 50.—, N. N. 2.—, Josef Eckstein 5.—, Adolf Manel 10.—, Oskar Sonnenschein 5.—, N. N. 2.—, Siegfried Rudinger 10.—, N. N. 2.—, kais. Rat Adolf Salus 10.—, A. Guttenstein 4.—, Karl Schön 10.—, N. N. 5.—, Mitzi Waldstein 3.—, J. Adelberg 2.—, Lebensmittelversorgung d. u. Kriegsleistung stehenden Betriebe Pilsens und Umgebung 10.—, O. Koretz 5.—, Th. Löwy 5.—, H. Lederer Wwe. 2.—, S. J. Löwith 3.—, Simon Beck 10.—, N. N. 3.—, N. N. 2.—, B. W. 505.—, Karl Steindler 5.—, Dr. Eidlitz 10.—, J. E. 3.—, J. C. Sobotka, Spedition 10.—, Lederer & Löwy 10.—, Simon Hofmann 10.—, Einj.-Fr. Rud. Immergut 5.—, Erste Pilsner Aktienbrauerei 5.—, Bürgerliches Bräuhaus Pilsen 20.—, Siegfried Adel 5.—, M. Wunsch 5.—, Em. Fischl 3.—, Hynek Weiß 3.—, Arnold Taussig 6.—, Julius Gottlieb 4.—, K. Duschner 4.—, Lederer & Schwarzbart 4.—, Brüder Liebstein 3.—, N. N. 2.—, Max Drechsler 5.—, N. N. 2.—, J. H. Fluß 5.—, Ru. Immergut 5.—, L. L. 2.—, Aloisie Frank 5.—, Josef Back 10.—, Wilh. Liebstein 50.—, N. N. 4.—, S. Fleischner 10.—, Alfred Weiß 2.—, Max Schwarz 10.—, E. Steiner 3.—, Moritz Wölfler 5.—, Stella Kahn 3.—, N. N. 10.—, Brüder Steiner 5.—, N. Riesel 2.—, N. Eckstein 5.—, A. Neumann 4.—, L. Abeles 2.—, Bern. Weiß 3.—, N. N. 2.—, Dirigent Rich. Katz 10.—, Franz Frey 10.—, Moritz Herrmann & Co. 10.—, Westb. Holz- und Glasindustrie A.-G. 20.—, N. N. 10.—, N. N. 5.—, H. Drechsler & Co. 10.—, Gustav Grünwald 10.—, Gust. Teller 10.—, Regine Schick 5.—, k. k. Tabak-Hauptverlag 10.—, Adolf Zucker 10.—, W. Oesterreicher 2.—, Hch. Vogl 5.—, Siegm. Vogl 5.—, Emil Hann 5.—, Pilsner Genossenschaftsbrauerei 20.—, Ferda Weiß 1.—, Josef Adler & Se. 20.—, Rudolf Benesch 5.—, G. Schneiberg 4.—, Eduard Rudinger 5.—, Em. Schicks Nachf. 5.—, zusammen 1015.—
Saaz: Josef Löwenbach & Sohn 10.—
Teplitz-Schönau: Durch Herrn Ludwig Steiner: Ernst u. Robert Bechert 50.—, Elisabeth Perutz 20.—, Rudolf Perutz 20.—, Ign. Kohn 20.—, Ludwig Steiner 20.—, Dr. Arthur Scheuer 10.—, Max Abeles 10.—, Adolf Ehrlich 10.—, Ing. Buchwald 10.—, Adolf F. Laufer 5.—, Adolf Kann 5.—, Julius Fischmann 5.—, Adolf Mayer 5.—, Sigm. Felix 5.—, Lazi Rosenberger 3.—, Gustav Kann 4.—, Robert Hahn 10.—, alle per Juli zusammen 212.—
Unter-Bukovsko: Adolf Späth 4.—

Zusammen K 1728.50

Sammelbüchsen.

Pilsen: Durch Zionistischen Volksverein: Karl Löwy 2.68

Mendelsohn verlassen hatte, Mitarbeiter an der Bibelübersetzung.

Homberg war innerlich mit dem Judentume entzweit und durch seine Beteiligung geriet die Uebersetzung bei den Frommen noch mehr in Mißkredit. (Vergl. Grätz, Gesch. d. Juden. B. XI. p. 48 ff.) Er war eine nüchterne Natur und ein Stellenjäger. Als die Normalschulen in Oesterreich eingeführt wurden, eilte er dahin, um eine Anstellung zu finden. Erst nach längerer Zeit gelang es ihm. Er wurde Schulrat über die jüdischen Schulen in Galizien und Lodomerien. Infolge seiner Aufklärerei geriet er in harte Kämpfe mit den galizischen Juden. Er schrieb ein Lehrbuch der israelitischen Religion unter dem Titel „Bne-Zion". Durch seine außergewöhnliche Protektion wußte er sich von dem damaligen mährischen Landrabbiner Markus Benedikt eine Approbation zu verschaffen.

Mit h. Studienhofkommissionsdkr. v. 14. Dez. 1810 wurde die Weisung gegeben, daß der Kaiser zur Beförderung guter Sitten unter den Juden in den k. k. Erbstaaten ein moralisches Lehrbuch verfassen zu lassen geruht hat, unter dem Titel „Bne Zion". Dieses Buch sollte demnach als ein gesetzliches Lehrbuch eingeführt werden. Ferner sollte jeder Bräutigam und jede Braut jüd. Nation, wenn sie um die Heiratsbewilligung ansuchten, über den Inhalt dieses Lehrbuches geprüft werden.

Mit Magistratsdekr. vom 24. Aug. 1812 wurde den jüdischen Zünften und Handlungsvorstehern aufgetragen, daß kein Lehrjunge freigesprochen und kein Handlungsdiener eingetragen werden solle, wenn er sich nicht mit einem Zeugnisse aus dem Bne-Zion ausweisen könne.

Vermöge Gub.-Verordnung vom 11. Feber 1819 wurden die jüdischen Hauslehrer verpflichtet, über die Lehrmethode im Bne-Zion den Unterricht beim Schulrate Herz Homberg einzuholen. Durch dieses Buch wurden den böhmischen Juden drückendere Fessel auferlegt, als sie früher zu tragen hatten. Homberg wurde durch Gub.-Dekr. vom 26. März 1817 zum außerordentlichen Lehrer der Moral an der jüdischen Hauptschule in Prag ernannt.

Peter Beer kam am 25. Mai 1811 von Bidschow nach Prag als Lehrer der biblischen Geschichte und der Moral. Er schrieb die „Geschichte, Lehren und Meinungen aller Sekten der Juden", 2 Bde. Brünn 1822—1823. Außerdem verfertigte er eine größere Anzahl von Religionsbüchern. Grätz (a. a. O. p. 457) bezeichnet ihn als ungebildet und tölpelhaft, der durch seine wüste Gelehrsamkeit, die mit Gedankenhohlheit und Geschmacklosigkeit gepaart war, zur Verflachung des Judentums beigetragen hat.

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, 24. August. 221.–1. Die Rose von Stambul. — Samstag, 25. August. 222.–4. Carmen. — Sonntag, den 26. August. 223.—3. Der liebe Augustin. Montag, 27, August. 224.—4. Der Rastelbinder.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag.

Samstag, 25. August. Kammerspiele. Der Floh im Panzerhaus. — Sonntag, 26. August. Gardeoffizier.

Královské české zemské a Národní Divadlo v Praze.

Freitag, den 24. August. Prinzezna Hyacinta. — — Samstag, den 25. August. Eugen Oněgin. — Sonntag, den 26. August. Nachm. Prodaná nevěsta. — Abends. Veselé ženy Windsorské. — Montag, den 27. August. Don Juan.

Městské divadlo Král. Vinohradů.

Freitag, den 24. August. Coppelia. V Studni. — Samstag, den 25. August. Nachm. Paní presidentová. Abends Lazebník sevilský. — Sonntag, den 26. August. Nachm. Fidlovačka. Abends. Fidlovačka. — Montag, den 27. August. Carmen.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.**
Verantwortlicher Redakteur: **Abraham Kohane.**
Druck von **D. Kuh** in Prag.

1917 Wochenkalender 5677

	August	Elul	Sidra	Haftora
Samstag	25.	7.	שופטים	אנכי אנכי Sabbatanfang: 8 Uhr 15
Sonntag	26.	8.		
Montag	27.	9.		
Dienstag	28.	10.		
Mittwoch	29.	11.		
Donnerstag	30.	12.		
Freitag	31.	13.		Sabbatende: 8 Uhr 30

Aufforderung!

Wir bitten dringendst die Abonnenten unseres Blattes, welche mit den Bezugsgebühren im Rückstande sind, uns dieselben ehestens einsenden zu wolen.

Hochachtungsvoll

Die Verwaltung der „Selbstwehr"